

Zdzisław Chorocian

Anmerkungen zur österreichischen Literatur der siebziger Jahre

Das Interesse der Literaturwissenschaft an der modernen österreichischen Literatur ist in den letzten Jahren beträchtlich angestiegen. Man ist aufmerksam geworden auf die bedeutende Rolle dieser österreichischen Literatur innerhalb der deutschsprachigen, auf ihre spezifischen Züge in der Fassung zeitgenössischer Wirklichkeit. Gerade in der österreichischen Literatur der sechziger und siebziger Jahre werden neue ästhetische Methoden erprobt, verworfen oder weiterentwickelt. eines der grundlegenden Probleme der gegenwärtigen Literatursituation wird besonders für die österreichische Literatur des letzten Jahrzehnts fruchtbar: Das Verhältnis Autor-Leser, die komplizierte Beziehung zwischen Schaffens- und Rezeptionsprozeß in der modernen Gesellschaft.

Eine junge Generation von Schriftstellern tritt in den siebziger Jahren mit Werken an die Öffentlichkeit, die gegen die zunehmende Trennung von Autor und Publikum angehen. Michael Scharang, Franz Innerhofer und Gernot Wolfgruber versuchen - wobei sie gewiß an eine bestimmte Traditionslinie anknüpfen können - etwas im bürgerlichen Literaturbetrieb dieser Jahre vollkommen Neues: Ausgehend von theoretischen Überlegungen zur Rezeptionsästhetik streben sie an, mit ihren Werken zum Leser durchzudringen, mehr noch, dem Leser selbst eine Stimme zu geben. Dies geschieht mit einem klaren Ziel: Literatur soll etwas bewirken, soll in die sozialen Prozesse eingreifen, eine unmittelbar verändernde Funktion übernehmen.

Bevor die theoretischen Positionen dieser einzelnen Autoren analysiert werden, gilt es, die Herausbildung derartiger rezeptionsästhetischer Auffassung in Literatur und Literaturwissenschaft genauer zu verfolgen.

Schon seit Ende der sechziger Jahre ist in den Fragen der Funk-

tion von Literatur eine Spaltung festzustellen. Einerseits sucht man durch die Wendung zur Sprechanalyse und Sprachkritik der Literatur die ästhetische Autonomie zu erhalten, andererseits betont man die gesellschaftliche Rolle der Literatur, ihre Protestfunktion gegen das "Etablishment".

Der Leser erschien im ständig komplexer werdenden Literaturbetrieb zunächst als anonyme Masse. Erst die Erkenntnis vieler junger Autoren, daß dieses anonyme Publikum über den stark kommerzialisierten Buchmarkt nicht zu erreichen war, ließ das wechselseitige Verhältnis zwischen der literarischen Produktion und der Rezeption zum Problem werden. In diesem Zusammenhang gewinnt die Literatursoziologie immer mehr an Bedeutung, die die komplizierten Beziehungen zwischen Literaturproduktion, Literaturvermittlung und Literaturaufnahme durch das Publikum untersucht, wobei die Rolle des Lesers in diesem Prozeß im Zentrum steht. Schon in den dreißiger Jahren hatte Bertolt Brecht ein ästhetisches Programm zur Abschaffung des Widerspruchs zwischen den Perspektiven und Verfahrenswesen moderner Schriftsteller bzw. Künstler und der modernen Wirklichkeit ausgearbeitet. Brechts auf die Aktivierung des Lesers (oder des Zuschauers) gerichtete Kunsttheorie brach konsequent mit einer Ästhetik, die die Autonomie der Literatur postuliert. Sie war Grundlage einer Reihe wirkungsetheoretischer Strategien in der modernen deutschsprachigen Literatur.

Diese neue Sicht auf Autor und Leser, die damit verbundene Tendenz zum gesellschaftlichen Engagement werden auch in der österreichischen Literatur seit Anfang der siebziger Jahre deutlich. Diese Entwicklungserichtung in der neuen österreichischen Literatur ist von ganz eigenständigen Zügen geprägt. Gewiß werden traditionelle Elemente aufgenommen, weiterentwickelt und umgeformt, die neuen Werke lassen sich jedoch in keine Traditionslinie unmittelbar einfügen.

Winen erheblichen Beitrag zur Entstehung dieser neuen Literatur leistete der Kreis um das "Forum Stadtpark" in Graz, das von Alfred Kolleritsch geleitet wird. Das "Forum Stadtpark", gegründet im Januar 1959, ging von der Voraussetzung aus, daß man vor allem jungen Autoren die Möglichkeit bieten soll, sich thematisch und stilistisch frei zu äußern. Paul Weisberg, der erste Präsident des "Forum Stadtpark", kündigte sich zu den Aufgaben dieser Autorvereinigung: "Nur der Antikommunismus ist

nen Ansatzpunkt zu bieten, wo sich Wesentliches vom Unwesentlichen scheidet, Unklares klärt, wird unsere erste und entscheidende Arbeit sein."¹ Man strebe also ein Forum im klassischen Sinne an, das keine Ideologie, keinen Stil propagiert.

Im bewußten Verzicht auf das Sekundäre zu einer weltanschaulichen Richtung oder gar zu einer politischen Lehre wollte man die Freiheit finden, mit konsequenter Ehrlichkeit Bedrückendes auszusprechen. Den Autoren des "Forums" ging es weder um "Aufklärung" des Lesers noch um Agitation, sie fügten sich nicht ein in die - wie es ihnen erschien - ideologische Verkrustung des Systems, kennzeichnend für die Grazer Literaturgruppe ist ihr andauerndes Bemühen um Wahrhaftigkeit, "eine aktive Wahrhaftigkeit, ein rastloses Herankommenwollen an die Realität, ein angestrengtes Bei-der-Sache-Bleiben"². Hier liegt die eigentliche Bedeutung der Autoren um das "Forum Stadtpark": Sie strebten an, reale Situationen und Konflikte ohne Bezug zu einer Ideologie aufzunehmen, stellten die großen "Wahrheiten" in Frage zugunsten einer wahrhaftigen Hinwendung zu den grundlegenden Problemen des Individuums.

Die Autoren des "Forums Stadtpark" bedienen sich differenzierter künstlerischer Mittel, der Realismusgehalt ihrer Werke ist - trotz ihrer ausdrücklich postulierten Realitätsorientierung - außerordentlich unterschiedlich. Für sie alle aber war die Neuentdeckung des Werkes von Ludwig Wittgenstein bedeutsam: Wittgenstein erörtert die Möglichkeit, einer komplexen, für den einzelnen verworren erscheinenden Welt analytisch beizukommen.

Diese philosophische Orientierung bietet einen Ansatz auch für das ästhetische Erfassen der Wirklichkeit.

Die Autoren setzten sich bewußt praktisch mit den Konzeptionen der Wiener Gruppe auseinander, sie nahmen poetische Experimente aus dem deutschsprachigen Raum wie auch aus der internationalen Literaturszene kritisch auf und erarbeiteten so Ansätze für die Entwicklung einer neuen Literatur.

Die ersten Veröffentlichungen von Peter Handke, Wolfgang Neuer, Barbara Frischmuth und Michael Scharang wurden von Publikum und Kritik mit großem Interesse, zum Teil mit spontaner Zustimmung aufgenommen. Diese Autoren unternahmen eine "literarische Thematisierung von gesellschaftlicher Sprach-, Denk- und Handlungsform"³, ein Verfahren, das offenbar den Bedürfnissen breiter

Leserkreise entsprach. Damit verbunden war die konsequente Abgrenzung gegenüber der konservativen Literatur und gegenüber der literarischen Tradition.

Es ergab sich objektiv - auch wenn die Autoren ihre Ideologienabhängigkeit betonten - eine Politisierung der Literatur.

Bald lassen sich erste Anzeichen für die stärkere Hinwendung zu einer realistischen Schreibweise erkennen. Die Ursachen dafür sind vor allem in subliterarischen Verschiebungen zu finden. In diesem Zusammenhang kann man die Aktionen der rebellierenden westeuropäischen Studenten 1968/69 erwähnen. Diese Ereignisse führten gewiß dazu, daß auch unter vielen jungen Intellektuellen in Österreich ein kritisches Bewußtsein stärker wurde, vor allem die Protesthaltung gegenüber dem "Establisment". Gewiß ist auch der Umstand für den zunehmenden Realismushalt vieler Werke maßgebend, daß nun die nach 1940 geborenen Autoren zu Wort kommen, eine Generation also, die ihre Erfahrungen im Nachkriegsösterreich erworben hat, die die Herausbildung eines österreichischen Nationalbewußtseins mit allen Konsequenzen erlebt hat. Diese jungen Autoren signalisierten in ihren Arbeiten die Mißstände im offiziellen Kulturbetrieb, die auch durch den Antritt der SPÖ-Alleinregierung im Jahre 1970 nicht behoben werden konnten.

Die soziologisch interessierten und politisch engagierten jungen Autoren artikulierten sich immer mehr im Kulturteil der Zeitschrift "Neues-Forum", der ab 1968 von Paul Kruntorad geleitet wird. In dieser Zeitschrift äußerten sie sich zur Situation der Literatur in der bürgerlichen Gesellschaft, speziell unter den Verhältnissen Österreichs, sie debattierten über den Kulturbetrieb, über die Beziehung Autor-Leser. Michael Springer stellt hier etwa einige Überlegungen zur Literaturszene in Österreich an:

"Freilich kann unser Staat auf einige Herren und Damen verweisen, die im Lande wirken und Schönes tun, weiter auf die ganz Jungen, die noch nicht flügge genug sind, in kulturell wärmere Länder zu ziehen und daher in Jugend- oder Nachprogramm, in "Arenen" und dergleichen Nervenbuden auf ihre Entdeckung durch das Ausland warten. Nicht zu vergessen ist der luxuriöse Betrieb kultureller Reproduktion, der es einigen Erwählten gestattet, ihre Stimmgabeln und jedenfalls ihre kunstvollen Frisuren einer breiten Öffentlichkeit vorzuführen."⁴ Springers satirische Wertschätzung richtet sich also gegen die "eingefahrenen Gleise" in der Lite-

rarischen Szene Österreichs, gegen die Unproduktivität, gegen eine Literatur, die zum Selbstzweck geworden ist. Noch deutlicher äußert sich Gerhard Rühm über das kulturelle Leben in Österreich: "wenn man in Österreich qualitativ hat, ist man konkurrenzlos, denn von dem was draußen passiert, nimmt man nur wenig notiz. ... in Österreich herrscht leider das falsche traditionsbewußtsein, das traditionsstreue mit stillstand und geistiger bequemlichkeit verwechselt."⁵

Unter den Schriftstellern und Künstlern wächst die Unzufriedenheit, was man bereits aus den beiden hier zitierten Äußerungen entnehmen kann. Sie erkennen in zunehmendem Maße die steigende Abhängigkeit ihrer Berufe von der korruptierten Kulturindustrie. Es existieren "die 'freischaffenden' Künstler, die zur Realisierung ihrer Produkte auf die neuen Medien angewiesen sind. Ihnen werden die Bedingungen der Zusammenarbeit weitgehend von ihren mächtigen Partnern in der Kultur industrie diktiert"⁶.

Um der übermächtigen Kulturindustrie etwas entgegenzusetzen zu können, versuchten auch die Künstler, eine Art gewerkschaftlicher Organisationen ins Leben zu rufen, etwa den "Arbeitskreis österreichischer Literaturproduzenten".

Als sich 1973 die "Grazer Autorenversammlung" als Verein konstituierte, wurde die schon längst vorhandene tiefe Kluft zwischen traditionsgetreuen und avantgardistischen Schriftstellern augenfällig.

Die jungen Autoren erkennen und signalisieren die Mängel im Literaturbetrieb, sie sehen beispielsweise sehr deutlich die wachsende gesellschaftliche Isolation der Literatur. Zunehmend beginnen sie, über die Ursachen zu reflektieren, die in der ökonomisch-sozialen Entwicklung gesehen werden. Michael Scherang etwa macht sich in diesem Zusammenhang Gedanken über den Funktionsverlust literarischer "Medien" unter den Bedingungen der modernen Industriegesellschaft: "Der Großteil der Arbeit des Großteils der Autoren ist zwangsläufig auf die alten Medien Buch und Theater gerichtet. Mit der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit - das ist ökonomische, technische, politische Bedeutungslosigkeit - dieser Medien, wurden sie zu Reservaten einer scheinbaren Freiheit, die zwar nicht zu nichts, aber doch zu wenig brauchbar ist."⁷

Nicht nur Scherang, auch viele andere Autoren der jungen Genera-

tion verweisen auf die Tatsache, daß die in alle Lebensbereiche hineinwirkende Entfremdung infolge der "Parzellierung" des gesellschaftlichen Seins entstanden ist. Das sich verbreitende Sozietentum macht die notwendige Kommunikation der Menschen unmöglich. Darin sehen sie eine Tendenz des gegenwärtigen Gesellschaftssystems. Der Zusammenhang von Kunst und ökonomischen Verhältnissen ist für sie also evident. Sie sehen ein, daß die Ausklammerung gewisser Teile der Literatur aus dem offiziellen Literaturbetrieb dazu dient, innerhalb der literarischen Produktion nur jene Werke zu akzeptieren, die innerhalb der Grenzen des sozialen Systems bleiben, und schließlich die Literatur insgesamt in den Dienst der Systemstabilisierung zu stellen. Es wird also klar, daß eine formal-strukturelle Innovation nur dann realisierbar ist, wenn sie verbunden ist mit einer soziökonomischen Innovation: "Was die Produzenten von sich geben, kann die herrschende Klasse so lange nicht ernstlich ablehnen, als sie ihr das Recht auf die ökonomische und ideologische Organisation des Kulturbereichs nicht streitig machen."⁸

Die jungen Autoren mit Sehnsucht an der Spitze postulieren folgerichtig eine Veränderung der Praxis, und zwar nicht nur der literarischen. Man muß die Rolle des Künstlers neu bestimmen; sich auf die Bedingungen der Freizeitindustrie einstellen und soweit möglich, etwas dagegen unternehmen, eine Änderung der Rezeptionshaltung von der Passivität zur Partizipation an der Herstellung eines Kunstwerkes soll erreicht werden.

Dies alles sind sehr komplizierte Probleme, zu deren Lösung es verschiedene ästhetische Ansätze gibt. Es kann kaum verwundern, daß sich die heterodoxen Schriftsteller in diesem Zusammenhang mit Theorien und Theorien Benjamins auseinandersetzen und eine Analyse der sogenannten kritischen Theorie der "Zwanziger Jahre" vornehmen. Der Bezug zwischen dem sozialen Verhältnissen und der Kunst wird von Benjamins vielfach erörtert, er beschränkt sich nur auf die Literatur in der Gegenwartigen literarischen Gesellschaft: "Es handelt sich nicht um den Akt der Produktion, sondern um die Produktion. Der Mensch wird nicht wieder Mensch, indem er nur das Menschliche heraussucht, sondern indem er die Menschlichkeit in die Welt setzt. Die Literatur ist unsern Zeitgenossen gegeben, wo die Fesseln

an sich zu ziehen beginnen, was es an Wertvollem, Menschlichem gibt, wo die Massen diese Leute mobilisieren gegen die Entmenschung durch den Kapitalismus ..."⁹ Diesen Gedanken entnehmend merkt man, daß die literarische Produktion gesellschaftliche Widersprüche nicht lösen kann. Sie kann aber diese verdeckten Widersprüche zeigen, wenn die Sprache so "organisiert" wird - wie es Scharrang formuliert - "daß ein Stück gesellschaftlicher Organisation erkennbar wird"¹⁰.

Die Affinität von Sprache und Gesellschaft wird nun zum Diskussionsgegenstand unter den Autoren, was sich bald in vielen Texten erkennen läßt.

Sich ausschlaggebende Rolle spielt in dieser Diskussion der bereits erwähnte Wiener Schriftsteller Michael Scharrang. In seinen theoretischen Abhandlungen analysiert er Walter Benjamins Theorie, die sich mit den Grundverhältnissen der Kunstproduktion beschäftigt, und entwickelt diese Theorie weiter. Die Aufträge "Zur Emanzipation der Kunst" und "Die Vergesellschaftung der Literatur"¹¹ betreffen die Probleme der Selbstbestimmung und Selbstorganisation der Schriftsteller, die in Abhängigkeit vom Betriebsbetrieb stehen. Die Kunstproduzenten müssen sich - so Scharrang - von bestimmten Illusionen trennen: "... nicht die Mittel für die Produktion von Kunst sind okkupiert, denn das setzt voraus, daß solche schon entwickelt sind, vielmehr wird die Technologie als Voraussetzung möglicher Mittel für eine mögliche Kunst von denen, die über Kapital verfügen, und deren Handlungen der heutigen Kunstproduktion entzogen, um verwendet zu werden für das Gegenteil jener möglichen Kunst, die Kulturindustrie."¹² Scharrang erkennt also sehr klar die komplizierten Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Kunstproduzenten und Kapital. Folgerichtig entwickelt er seine Theorie in Bezug auf die schriftstellerische Technik weiter: "Für den heutigen Autor kann es eine fortgeschrittene schriftstellerische Technik nur geben als Relation auf den Widerspruch zwischen reinem Fortschrittlichen Intentionen und einem veralteten Medium. Das technisch überholte Medium zwingt den Autor, zu- rückgeholtene Kunststile und Verfahren zur."¹³

In diesem Zusammenhang stellt Scharrang nur einen Aspekt, die "Vergesellschaftung der Produktionsmittel". Er stellt folgendes fest: "Die Wechselwirkung von Produktionsinstrument und Schrift-

stellerischer Technik, die notwendig ist, um seine Produktion entsprechend den technischen Möglichkeiten des Mediums entfalten zu können, setzt eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel voraus."¹⁴

An der oben erwähnten Diskussion beteiligen sich auch die um die Zeitschrift "Wespennest" - deren Untertitel beziehungsweise Zeitschrift für brauchbare Texte" lautet - stehenden Autoren Helmut Zenker, Gustav Ernst, Christian Walther u.a.

Helmut Zenker etwa kritisiert eine elitäre Literatur, die von den tatsächlichen Problemen des Alltags ebensoweit entfernt ist wie vom Leser: "die meisten reden sich aus, warten auf die echtdemokratische Gesellschaft, die keine bildungshindernisse kennt, derweil machen sie eben weiter in der gewählten sprache ihre purzelbäume, die hin und wieder prämiert worden sind."¹⁵

Zenker postuliert die Notwendigkeit einer Veränderung der Sprache im literarischen Kunstwerk, einer Veränderung, die das poetische Produkt für alle erreichbar werden läßt: "so weit wie möglich soll also meine literatur, sollen meine texte zugänglich werden."¹⁶

Gustav Ernst berührt das gleiche Problem wie Zenker, auch er konstatiert die Trennung der Literatur von den Massen, die die Sprachbarriere nicht überwinden können und sich deshalb auf die Trivialliteratur orientieren: "die zeitgenössische literatur zeichnet sich vornehmlich aus durch kultivierte belanglosigkeit. ... die massen, die eine sprache suchen, die verstehen können, die bücher lesen möchten, zu deren verständnis sie aufgrund ihrer eigenen erfahrungen beitragen können, nehmen nach wie vor sinnel zur hand, um sich frisch zu machen, um die dezimierung des bewußtseins abseits von uns voranzutreiben."¹⁷

Ernst formuliert sein poetisches Programm folgendermaßen: "Mich interessiert es, Sprache dorthin zu bringen, wo das Leid und die Gewalt noch keine sprache heben, die widersprüche zu benennen, an denen wir zerbrochen sind ... wach interessiert es, in den unscheinbaren Begebenheiten und Strukturen, denen ich mit anderen ausgeliefert bin, zu zerstören, um den Hauptwiderspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit dort, wo er gänzlich verzerrt ein eher schicksalhaftes Dasein fristet und wo meine erfahrungen guten Zuges haben, sinnlich zur Einsicht zu bringen ... Ich möchte so schreiben können, daß der Leser Lust dazu verspürt hinzugehen, um die Wirklichkeit, die ihn langsam erwürgt, mit eigenen Händen

schnell zu erwürgen ..."¹⁸ Ernst intendiert also, mit seinen Werken die bisher "sprachlosen" Unterdrückten zu erreichen, ihnen den Grundwiderspruch der bürgerlichen Gesellschaft deutlich zu machen und diese Rezipienten zu eigener Aktivität gegen soziale Ungerechtigkeit zu stimulieren.

Diese und viele andere Autoren, die sich keinen Gruppen, keinen Programmen anschließen, prägen eine grundlegende Veränderung in der jüngsten Literatur Österreichs mit. Es ist eine Tendenz entstanden, neue Muster zu schaffen, die nicht als Rezepte oder Gebrauchsanweisungen anzusehen sind, sondern den Leser aus seiner Passivität herausreißen und rationales Denken fördern sollen. Die theoretischen Erörterungen werden auch bald in der poetischen Praxis erprobt. Die Fabeln aller Romane von Scharang, Innerhofer, Wolfgruber - um nur hier einige Autoren zu nennen - sind in einem bestimmten österreichischen Ort angesiedelt, in dem konkrete gesellschaftliche Auseinandersetzungen beispielhaft aufgezeigt werden. Die Helden dieser Werke sind meist Land- oder Industrieproletarier, die sich selbst zu artikulieren bemühen.

So wird dieses Bekenntnis zum Realismus vieler junger österreichischer Autoren erprobt, mit dem Ziel, die gesellschaftlichen Bedingungs Zusammenhänge bloßzulegen, in denen die Ursache der Entfremdung liegt.

Anmerkungen

- 1) Emil Breisach, Festrede. In: Literatur in der Steiermark 1945 - 1976. Hrsg. von Steiermärkische Landesregierung. Graz 1976, S.87.
- 2) Peter Daniel Wolfkind, Vortrag über die neue Literatur in der Steiermark. In: Literatur in der Steiermark 1945 - 1976. Hrsg. von Steiermärkische Landesregierung. Graz 1976, S.89.
- 3) Walter Weiskopf, Zwischenbilanz. In: Zwischenbilanz. Residenz Verlag Salzburg 1976, S.21.
- 4) Michael Springner, Urheber oder Produzent? In: Neues Forum, März/April 1971, S.57.
- 5) Gerhard Rühm, Briefmarkenproben aus Österreichs Kulturleben. In: Neues Forum, April 1973, S.52.
- 6) Martin Weiser, Gegen Kulturindustrie: Kulturwerkerschaft. In: Neues Forum, Mai/Juni 1971, S.70.

- 7) Michael Scharang, Vergesellschaftung der Literatur. In: Literatur und Gesellschaft. Hrsg. von Pinkerneil/Zmegeš. Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, S.294.
- 8) Ebenda, S.294.
- 9) Bertolt Brecht, Schriften. Bd.5. Berlin und Weimar 1971, S.155.
- 10) Michael Scharang, Vergesellschaftung der Literatur. In: Literatur und Gesellschaft, S.297.
- 11) Der Aufsatz "Zur Emanzipation der Kunst" erschien in: Protokolle 2/1970, der Aufsatz "Die Vergesellschaftung der Literatur" erschien in: Neues Forum Nov./Dez. 1971.
- 12) Michael Scharang, Zur Emanzipation der Kunst. In: Protokolle 2/1970, S.19.
- 13) Michael Scharang, Vergesellschaftung der Literatur. In: Literatur und Gesellschaft, S.294.
- 14) Ebenda, S.295.
- 15) Helmut Zenker, Zur gegenwärtigen Literatur. In: Wespennest 9/1972, S.16.
- 16) Ebenda, S.18.
- 17) Gustav Ernst, scharangische Literatur(re)produzenten. In: Wespennest 8/1972, S.18.
- 18) Gustav Ernst, Über meine Wünsche, meine literarische Arbeit betreffend. In: Zwischenbilanz, Residenz Verlag, Salzburg 1976, S.70/71.

Streszczenie

Twórczość literacką młodych pisarzy austriackich, którzy doszli do głosu z początkiem lat siedemdziesiątych, charakteryzuje nie-sportykana dotąd radykalizacja postaw. Pisarze Michael Scharang, Helmut Zenker, Franz Innerhofer, Gernot Wolfgruber i wielu innych zaczynają się baczniej przyglądać rzeczywistości społecznej, usiłując dostrzec ukryte w niej mechanizmy wynaturzające byt. Tematem ich powieści i opowiadań są autentyczne konflikty społeczne, a bohaterami młodzi robotnicy, którzy dążą do zamian-festowania swej nieufności wobec istniejącego porządku społecznego.

Isabella Goloc

Die Adelsgestalten in den Dramen die "Soldaten" und der "Hofmeister" von J. A. F. Lenz - Versuch einer Analyse

J. A. F. Lenz, ein bürgerlicher Intellektueller vom Ausgang des XVIII. Jhs stellt im "Hofmeister" und in den "Soldaten" Reform-pläne auf, deren Ausführung die gesellschaftlichen und ökonomischen Gravamina des Bürgertums und die sozialen Gebrechen der Ständegesellschaft aufheben oder mindestens vermindern soll. Obwohl der Autor, wie viele andere junge bürgerliche Intellektuelle des ausgehenden XVIII Jhs in seinen Dramen die Bestrebungen des Bürgertums zum Ausdruck bringt und ihnen programmatisch große Aufmerksamkeit schenkt, wählt er oft adlige Helden und macht eben sie zu Trägern seiner Ideen, zu seinen Idealfiguren. Die Helden, die adliger Herkunft sind, zeigen oft allgemeinh-menschliche Verhaltensweisen. Das Unteilungsprinzip bilden nicht die Standesgrenzen und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht der Gesellschaft, sondern vielmehr der innere moralische Wert der Protagonisten. Die Bestrebungen des guten Teils der Gesellschaft repräsentieren sowohl Bürger als auch Adlige. Auch J. A. F. Lenz hat im "Hofmeister" und in den "Soldaten" eine grobe Gruppe von Adligen dargestellt. Diese Gruppe ist zwar groß, aber man kann nicht sagen, daß Lenz hier die ganze Struktur des Adels-schlechtes vorstellt hat. Wir bekommen in beiden Werken weder ein geschlossenes Bild vom Hochadel noch vom Kleinadel. Lenz bevorzugt nämlich Hauptpersonen und differenziert deren Charaktere auch mehr als die der Frauen.

Die Figuren der Dramen Lenz' sind nur skizziert, da, in groben Umrissen dargestellt. Das entspricht den Ansichten des Dichters, die er in den Anmerkungen über "Theater" geäußert hat: "Die Vergrößerung in der Komödie ist immer die Begreifbarkeit, die Vergrößerung in der Tragödie ist die Ferne. ... Die Personen (in der Komödie - J.A.F.) sind für die Handlungen da..."¹⁾ Das